

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 33

Artikel: An Schwizerbueb!

Autor: Zahn, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 33 — XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 16. August 1924

≈ An Schwizerbueb! ≈

Von Ernst Zahn.

Chum, Bueb, und lueg dis Ländli a!
Wie das hät keis de Säge!
Schneezacke g'sehst de Himmel ha!
Das Dach cha Sturm verträge!

Wildwasser brust vom Berg is Tal,
De Tannewald g'hörstet rusche,
Derzwisch' es Lüte öppenemal!
Und lusche muescht und lusche!

Und hoch vom Gotthard hornt de Söhn
Und d'Alpe fönd a schine,
O Bueb, min Bueb, wie ist das schön!
Und Heimel isch's und dine.

Doch, Bueb, wenn d'groß bist, gahd's uf d'Sahrt!
Still si nüxt nüd und ruebe!
Und das ist Art, ist Schwizerart:
I d'Welt müend eusri Buebe!

Und gahd's as Wandere und git
Der d'Muetter d'Hand mit Zage,
Im herze nimmst es Zittre mit,
Halb Freue und halb Plage!

Lang isch's, als druck' der d'Muetter d'Hand,
Und hei tuest immer plange,
De Schwizer mües am Vaterland
Und a sim Müetti hange.

Doch 's Zruckho als en wackre Ma,
Es mag si wohl verträge:
Chum, Bueb, und lueg dis Ländli a,
Wie das hät keis de Säge!

(Aus: „Gedichte“.)

Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen.

(Schluß.)

Kulturgeschichtliche Novelle von Adolf Voeglin.

28

Schwerter waltete mit nie erkaltender Begeisterung seines menschenbefreienden Amtes im Geiste Zwinglis. Man erkannte seine Fähigkeit als Vorkämpfer der protestantischen Sache, indem man ihn noch zweimal an die Glaubensgrenze versetzte, wo er in Dietlikon und Dättlikon, sein treues Weib ermutigend zur Seite, des Amtes waltete, indem er mehr und mehr den herben Kampf vermied. In den späteren Jahren fertigte er die wertvolle „Kyburgerchronik“ an.

Seine Reklamationen bei der eidgenössischen Tagsatzung, die er oft wiederholte, um das in Baden zurückgelassene Gut und Habe ausgeliefert zu erhalten, hatten keinen Erfolg, und man begründete die Weigerung damit, daß er die Stadt bei Nacht und Nebel höswillig wie ein untaugliches Weib verlassen habe. Dagegen ging seine Prophezeiung, daß die katholischen Bürger den reformierten eine Kirche bauen müßen, wörtlich in Erfüllung — freilich erst nach einem Jahrhundert. Doch was gilt ein Jahrhundert dem Propheten, der über die Jahre hinwegschaut, wie über die Tropfen im Meere?

Abt Petrus regierte noch dreißig Jahre. Die bunt glühenden Farben des Glasgemäldes, welches ihm sein Gönner, Heinrich der Vierte, ins große Spitzbogenfenster des Chores stiftete, brannten ihm oft in die Seele hinein; doch er war ein zu feuriger Verehrer der Kunst, als daß er dieses Glas des Vergernisses von sich aus weggenommen hätte. Nach mehr als hundertfünfzig Jahren, am 28. Juni 1764, zerstörte das edle Werk unter einem schmelzenden Blitzstrahl, der auch das kunstreich gemeißelte Steinwerk zertrümmerte. Als sich Petrus aber mehr und mehr den Befehlen seiner Oberen widersetzte, wenn ihre Ausführung sich mit seinem Gewissen nicht mehr vertragen wollte, wurde ihm die Jurisdicition in geistlichen Sachen entzogen, während man den Meister in den Finanzen anerkennend beließ.

Er starb verbittert und vergrämt.

Das zweite Kirchtürmchen, welches er hatte errichten lassen und das wie die aufrechte Meinung einer starken Persönlichkeit während seiner Lebenszeit trozig neben dem andern auftaute, wurde von seinen Nachfolgern wieder her-